

JESUS — APOSTEL UND HOHERPRIESTER

Skizze einer biblischen Missionslehre*

von Josef Glazik

DIE MISSION JESU NACH SEINER AUFERSTEHUNG

1. Ostern und die Mission

Die Auferstehung Jesu hat nicht nur eine apologetische Bedeutung. Für den Glauben und die Verkündigung des Urchristentums war das Ostergeheimnis die Heilsmitte, die zentrale Heilstat Gottes zwischen Schöpfung und Wiederkunft. In der Auferweckung Jesu vollzog sich die Machtübernahme Gottes, und gleichzeitig wurde die endgültige Offenbarung seiner göttlichen Herrschaft und Herrlichkeit vorweggenommen: Die Basileia Gottes ist in der offenbaren ἐξουσία, der Macht und Vollmacht Jesu, unübersehbare Gegenwart¹.

Damit ist eine ganz neue Situation gegeben, die sich in der Heilsgeschichte und im Volke Gottes auswirkt. In der Heilsgeschichte: Mit der Auferstehung Jesu hat die Endzeit begonnen; sie wird mit der vollendeten Parusie in Gottes eigene ‚Zeit‘, die Ewigkeit, übergehen. Trotzdem geht der Zusammenhang der Heilsgeschichte nicht verloren. Sie geht weiter, und zwar wie bisher nach dem Prinzip der Erwählung und Stellvertretung, wenn auch nach einem anderen Bewegungsgesetz — nicht mehr im Sinne einer progressiven Reduzierung²: von der Vielheit zum Einen (von der Menschheit auf Israel, von Israel auf den heiligen Rest,

* vgl. ZMR 44, 1960, 87—98

¹ zum Ganzen: F. X. DÜRRWELL: *Die Auferstehung Jesu als Heilsmysterium*. Eine biblisch-theologische Untersuchung [La résurrection de Jésus mystère de salut]. Salzburg 1958. — J. R. GEISELMANN: *Jesus der Christus*. Die Urform des apostolischen Kerygmas als Norm unserer Verkündigung und Theologie von Jesus Christus. Stuttgart 1951. — J. GEWISS: *Die urapostolische Heilsverkündigung nach der Apostelgeschichte* (Breslauer Studien zur historischen Theologie, N. F. 5). Breslau 1939. — K. RAHNER: „Auferstehung Jesu“ in *LThK* I ²1957, Sp. 1208—41. — K. H. RENGSTORF: *Die Auferstehung Jesu*. Form, Art und Sinn der urchristlichen Osterbotschaft. Witten ²1954. — H. SCHLIER: *Die Zeit der Kirche*. Freiburg 1956. — M. SCHMAUS: *Katholische Dogmatik* III/1. Die Lehre von der Kirche. München ³⁻⁵1958. — J. SCHMITT: *Jésus ressuscité dans la prédication apostolique*. Etude de théologie biblique. Paris 1949.

² O. CULLMANN: *Christus und die Zeit*. Zürich ²1948, 100 f im Anschluß an Gal 3, 6 — 4, 7

vom Restisrael auf den Gottesknecht, den Menschensohn, der das Volk der Heiligen Gottes darstellen sollte), sondern umgekehrt vom Einen zur Vielheit (von Christus zu den Aposteln und der Kirche, die der Leib des Einen ist und für die Menschheit die Aufgabe des heiligen Restes zu erfüllen hat; weiter zur erlösten Menschheit im Reiche Gottes und zur erlösten Schöpfung des neuen Himmels und der neuen Erde). Daß trotzdem der Zusammenhang der Heilsgeschichte nicht verlorengeht, folgt daraus, daß der Auferstandene derselbe ist wie der Gekreuzigte. Damit ist auch eine neue Situation im Volke Gottes geschaffen: Jesus ist durch seine Auferweckung der Herr und Messias für alle Menschen geworden. Ihm ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Ostern bestätigt Jesu Sendung in die Welt, Ostern macht seinen Tod am Kreuz heilswirkend für alle und erweist Jesus als den einen Mittler des Neuen Bundes mit Gott, in den die Vielen, für die er sein Blut vergossen hat, hineingenommen werden sollen als sein Volk: *populus acquisitionis* (1 Petr 2, 9).

So wird die Auferstehung Jesu von grundlegender Bedeutung für den Fortgang der ‚Mission‘ Jesu in der Mission der Apostel und der Kirche. Eine biblisch orientierte Missionslehre muß deshalb zu zeigen versuchen, wie Wort und Werk des Apostels und Hohenpriesters Jesus von dieser durch die Auferstehung begründeten und veränderten Situation betroffen worden sind.

§ 1. *Die Erneuerung der Jüngerschaft.* — Jesus hatte Jünger um sich gesammelt, die er nicht auf seine Lehre, sondern auf seine Person verpflichtete. Dieses persönliche Verhältnis zum Meister war durch die Flucht der Jünger bei der Gefangennahme Jesu gelöst, zerstört worden. Es ist bezeichnend, daß Lk von der Ölbergsszene ab die Bezeichnung ‚Jünger‘ vermeidet und sie durch andere, neutrale ersetzt: die bisherigen Jünger sind nunmehr οἱ περὶ αὐτόν, seine Umgebung (22, 49), οἱ γνωστοὶ αὐτοῦ, seine Bekannten (23, 49), οἱ ἑνδεκα, die Elf (24, 9)³. Es bedarf deshalb auch jetzt wie bei der ersten Berufung der persönlichen Initiative Jesu, sie in seine Gemeinschaft aufzunehmen. Jesus tut das gleich am ersten Ostertage. Er überwindet ihre Furcht und Verwirrung und ißt mit ihnen. Dadurch ist der Zusammenhang mit dem, was vorher war, wieder hergestellt. Aber gleichzeitig wird ein Neues begründet: Die Lebensgemeinschaft mit dem Auferstandenen macht die Jünger zu Zeugen der Auferstehung. Es geht für sie jetzt nicht mehr bloß darum, die Herrschaft Gottes zu verkündigen. An erster Stelle sind die Jünger Jesu jetzt Zeugen der Auferstehung, und dieses Zeugnis sollte die gesamte Gemeinde zu ‚Jüngern‘ Jesu machen.

§ 2. *Die Bestätigung der Apostel.* — Erst nachdem Jesus das Jünger-verhältnis neu begründet hatte, erneuerte er seinen Auftrag an die Zwölf und machte sie endgültig zu seinen Aposteln. Er hatte sie er-

³ vgl. K. H. RENGSTORF: μαθητής in ThWNT IV 450

wählt, „damit sie bei ihm seien und damit er sie sende“ (*Mk* 3, 14). Diese Absicht Jesu wird jetzt erfüllt. Petrus beruft sich später geradezu auf die Tischgemeinschaft mit dem Auferstandenen (*Apg* 10, 41).

Aber zum Apostelsein gehört noch mehr als Zeuge zu sein⁴. Es muß die Beauftragung und Sendung des Auferstandenen hinzukommen: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (*Jo* 20, 21). Damit erst treten die Apostel in eine ganz besondere Verbindung mit dem Herrn. Sie sollen seine ‚Sendung‘ in die Welt aufnehmen und fortführen. Christus setzt seine ‚Sendung‘ mit der ihren gleich. Die Apostel erhalten dadurch geradezu eine neue Daseinsweise von Christus her, und zwar durch diese Bestätigung seitens des Auferstandenen. Sie ist für den Apostel unentbehrlich; sie legitimiert ihn, autoritativ von Christus Zeugnis zu geben. Dadurch ist der Apostolat christologisch begründet. Ohne die sichtbare Sendung durch Christus würde auch der Geistesempfang keine Apostel schaffen⁵. Im Apostel wirkt der Wille des Herrn.

§ 3. *Die Übertragung der Apostelgewalt.* — Wie sehr das der Fall ist, ist daraus zu ersehen, daß der Auferstandene selbst die *Mt* 18, 18 verheißene Vollmacht zu lösen und zu binden als die Macht und Vollmacht, Sünden nachzulassen, bestimmt (*Jo* 20, 19–23). Er hat das nicht dem Heiligen Geist überlassen. Der soll lediglich die von Jesus verliehenen Wirkkräfte frei machen. Die innere Qualifizierung dazu gibt der Auferstandene selbst. So wie die Apostel autoritativ gesandt sind, so sollen sie auch autoritativ darüber entscheiden können, ob jemandem seine Sünde erlassen oder ‚behalten‘ sein soll. Die Apostel erhalten also richterliche Entscheidungsgewalt, und zwar vom Auferstandenen. Das ist bedeutsam, weil es zeigt, daß der Vollzug dieser Gewalt Golgatha und Ostern voraussetzt.

Ebenso wird auch dem Petrus die verheißene Schlüsselgewalt (*Mt* 16, 19) erst jetzt, nach der Auferstehung, wirklich übertragen. Denn erst durch Christi Tod und Auferstehung hat Jesus jenes Leben gewonnen, das er seiner Kirche eingestalten will. Es ist nicht das gleiche Leben, das Jesus in seiner irdischen, vorösterlichen Existenz gelebt hat. Damals wirkte er vornehmlich durch den physischen Kontakt mit seiner menschlichen Natur. Jetzt verwehrt er diese Berührung: „Rühr mich nicht an!“ (*Jo* 20, 17). Zwar will er den Seinen gegenwärtig bleiben „alle Tage bis zur Vollendung der Zeiten“ (*Mt* 28, 20). Aber er ist es in einer Seinsweise, die der Welt und den Seinen in der Welt nicht angemessen ist. Deshalb gibt es diesen gleichwohl notwendigen Kontakt mit ihm nurmehr durch irdische Werkzeuge, in der Verhüllung.

Diesen Sinn hat die Übertragung der obersten Hirtengewalt an Petrus. Er soll die Hirtenaufgabe Christi übernehmen und weiterführen: „Weide meine Lämmer! Weide meine Schafe!“ Die Worte sind an Petrus allein

⁴ Mit Recht weist RENGSTORF auf die Frauen in den Osterberichten hin: *ThWNT* I 431

⁵ SCHMAUS a. a. O. 125 f

gerichtet. Er allein ist deshalb der Stellvertreter Christi. Deshalb soll er die ganze Herde weiden, das ganze neutestamentliche Gottesvolk, auch die zu ihm gehörenden Träger der Autorität, die Apostel.

§ 4. *Der große Missionsbefehl.* — Aus der Erneuerung der Jüngerschaft, der Bestätigung der Apostel, der endgültigen Übertragung der Apostelgewalt und der Übergabe des Primats an Petrus geht hervor, daß der Auferstandene das neue Gottesvolk in der (soziologischen) Form der Jüngerschaft, in der hierarchischen Gestalt des Apostolats und unter der jurisdiktionellen Führung seines Stellvertreters aufgebaut wissen wollte. Jedoch soll dieses neue Gottesvolk nicht mehr auf Israel beschränkt sein, sondern die nationalen Grenzen Palästinas überschreiten. Die Ausweitung der Apostelgewalt kommt nicht aus einer Anmaßung der Apostel⁶, sondern aus der neuen Gestalt, die die Apostelgewalt in Jesu Tod und Auferstehung bekommen hat. Denn „so steht es geschrieben und so mußte der Christus leiden und am dritten Tage von den Toten auferstehen, und (so muß) in seinem Namen bei allen Völkern die Buße und Vergebung der Sünden verkündet werden“ (Lk 24, 46 f). Die Ausweitung der Apostelgewalt wiederholt deshalb nur jene Vollmacht, die Christus in seinem durch Tod und Auferstehung erworbenen Herrsein über die Welt zusteht.

Mit der Berufung auf diese Macht gibt Jesus seinen Aposteln den neuen, großen Missionsbefehl: „Gegeben ist mir alle Macht im Himmel und auf Erden. So geht denn hin und macht zu Jüngern alle Völker, indem ihr sie tauft auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und indem ihr sie halten lehret alles, was ich euch aufgetragen habe. Und siehe! Ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Zeit“ (Mt 28, 18—20)⁷.

Der Auftrag, in der Machtvollkommenheit Jesu begründet, erstreckt sich auf die ganze Menschheit und bringt so den erdumspannenden Charakter des Heilswirkens Jesu zum Ausdruck: Die eine Wahrheit des Evangeliums und das eine durch seinen Tod bewirkte Heil sind für alle Menschen bestimmt.

Dieser Macht ‚entsprechend‘ (wie einige Lesarten durch das beigefügte οὖν oder vūν ausdrücklich betonen) sollen die Apostel hinausziehen. Sie haben die Macht Jesu hinter sich, die die Ausführung des Befehls sichert — sowohl gegen jede Störung von dritter Seite als auch gegen ihre eigene Schwäche und Mangelhaftigkeit.

⁶ Erst recht handelt es sich nicht um eine paulinische Unterschiebung, wie die liberalen Bibelkritiker behaupteten.

⁷ vgl. M. MEINERTZ: *Jesus und die Heidenmission* (Neutestamentliche Abhandlungen I, 1—2). Münster ²1925, 161—177. — J. SCHMID: *Das Evangelium nach Matthäus*. Regensburg ³1956, 390 ff. — Einen ausgezeichneten Kommentar bietet die kleine *Auslegung von Matthäus 28, 16—20* von K. BARTH (Basler Missionsstudien, N. F. 17) Basel 1945.

„macht zu Jüngern...“ Die Apostel sollen den Ruf, der ihnen einst galt, weitergeben und Jünger machen dürfen. Das ist ein Anruf: „Macht sie zu dem, was ihr seid (oder sein sollt)!“ Das ist aber auch ein einmaliges Vorrecht — es zeigt, wie sehr Jesus sich mit seinen Aposteln identifiziert.

„alle Völker“ — das heißt: Menschen aus allen Völkern, die dadurch, daß sie Jünger werden, für die Existenz ihrer Völker bedeutsam werden. Daß die Völker als solche gemeint sein könnten, macht das nachfolgende αὐτοὺς fraglich; es kann sich grammatikalisch nicht auf ἔθνη beziehen. Die Jüngerschaft als persönliches Verhältnis zu Jesus kann wohl nur von einzelnen nachvollzogen werden, wenngleich die einzelnen sich jeweils als Glieder einer Gruppe, eines Volkes, eines Staates vorfinden. Aber des Heiles werden nicht die Völker als solche teilhaftig, sondern ihre einzelnen Angehörigen.

„alle Völker“ heißt sodann: Menschen aus der Heidenwelt, aus den *gojim*. Damit ist Israel nicht von der Verwirklichung des Heils ausgeschlossen (vgl. *Lk* 24, 47; *Apg* 1, 8). Doch ist die nationale Enge, die fleischliche Zugehörigkeit zu Abrahams Geschlecht zum Israel der Endzeit ausgeweitet zum neuen Volke Gottes aus Juden und Heiden.

ῥαπτίζοντες ..., διδάσκοντες αὐτοὺς: Das Zu-Jüngern-Machen vollzieht sich durch Taufe und Lehre: die doppelte Partizipialkonstruktion zeigt die Mittel an, mit deren Hilfe das Ziel, die Jüngerschaft, erreicht werden soll.

„indem ihr sie tauft...“: Das Anbieten des Heils darf sich nicht in der Verkündigung der Heilsbotschaft erschöpfen. Ebenso wenig genügt der Glaube, um Jünger zu werden. Notwendigerweise gehört die vom Apostel gespendete Taufe dazu. Sie ist mehr als ein Symbol, sie ist heilsnotwendig: „Wer glaubt und sich taufen läßt, wird gerettet werden“ (*Mk* 16, 16).

Trotzdem liegt der Nachdruck nicht auf dem Taufen an sich, sondern darauf, daß der Apostel diese Taufe, nämlich die auf den Namen des dreifaltigen Gottes⁸, spendet. Dadurch soll dem Getauften dokumentiert⁹ werden, daß er zu diesem dreifaltigen Gott gehört. (Es ist bedeutungsvoll, daß gerade hier, da das universale neue Gottesvolk der Endzeit in den Blickpunkt rückt, der dreieinige Gott genannt wird — in dieser Einfachheit und Selbstverständlichkeit im NT nur hier!)

„indem ihr sie alles halten lehrt...“ Wie die Taufe die Existenz und das Wesen des künftigen Jüngers begründet, so begründet das Lehren den Weg und das Werk des Jüngers. Die Jüngerschaft, die die Taufe

⁸ Eine liturgische Formel für die Taufspendung scheint hier nicht vorzuliegen, so daß die Taufe „auf den Namen Jesu“ (*Apg* 2, 38) nicht gegen die Echtheit unserer Stelle herangezogen werden kann.

⁹ Man denke zum Vergleich an den Dokumentationswert des Reinigungsbades im damaligen Judentum: Das Bad beim Eintritt eines heidnischen Sklaven in ein jüdisches Haus dokumentierte den Sklavenstand, das Bad beim Austritt aus dem Sklavenstand dokumentierte die Freilassung.

objektiv grundgelegt hat, soll der Getaufte subjektiv verwirklichen. Denn wahrer Jünger ist nicht, wer Jesus als den Herrn vor den Menschen bekennt, sondern nur der, der den von Jesus verkündeten Willen des himmlischen Vaters tut (Mt 7, 21).

„*was ich euch befohlen habe*“: Die Apostel sollen weitergeben, was Jesus ihnen aufgetragen hat. Sie erhalten diesen Befehl, obwohl sie selbst versagt und das von Jesus Aufgetragene nicht bewahrt haben. Ihr Verhalten während des Leidens Jesu hat sie menschlich unglaublich gemacht. Trotzdem werden sie vom Auferstandenen mit der Aufgabe betraut, die künftigen Jünger zum Weg und Werk des Jüngers Jesu anzuleiten.

„*Ich bin bei euch*“ — ‚Ihr seid für euren Auftrag nicht auf euch und eure Kraft allein gestellt!‘ Hinter dem Apostel steht der Herr, eben der, dem alle Gewalt gegeben ist. Er steht hinter seinem Boten mit seiner Autorität und mit — seiner Verheißung: „Wer euch hört, der hört mich“ (Lk 10, 16) — „Wer sich zu mir bekennt vor den Menschen, zu dem werde auch ich mich bekennen vor meinem Vater im Himmel“ (Mt 10, 32).

„*Ich bin bei euch*“ erinnert an die Formel der besonderen Gottesgegenwart (vgl. Gn 28, 15; Ri 6, 12 u. a.). Indem Jesus sie hier gebraucht, sagt er noch einmal, wer er ist und als wer er bei den Seinen bleibt: im Gebet, das zwei oder drei, in seinem Namen versammelt, sprechen; im Gedächtnis seines Sterbens, seiner Auferstehung und seiner Himmelfahrt; im Heiligen Geist, der die Sendung Christi und die von ihm vollbrachte Erlösung ständig gegenwärtig setzt.

„*alle Tage bis zur Vollendung der Zeit*“ — bis die mit der Auferstehung begonnene Zeit zur Erfüllung kommt, diese Zwischenzeit zwischen Ostern und der Parusie, die die „Zeit der Nationen“ (Lk 21, 24) anfüllen soll und die in besonderer Weise die Zeit der Kirche ist. All diese Tage „sind auf Grund der Gegenwart Jesu die Tage der Gültigkeit des in unserem Text verzeichneten Missions- und Taufbefehls des Auferstandenen“¹⁰.

2. Pfingsten und die Mission

Der große Missionsbefehl war das letzte Wort des Herrn an seine Jünger vor dem endgültigen Abschied von ihnen: „Während er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr in den Himmel auf“ (Lk 24, 51).

Mit der Himmelfahrt begann die Wirksamkeit des zur Rechten Gottes erhöhten Christus. Gleichwohl hat die Himmelfahrt Jesu im Bewußtsein der Apostel nicht eine so hervorragende Stellung eingenommen, wie man annehmen möchte. Sie besaßen die Zusicherung seiner ständigen Gegenwart trotz seines Fortganges. Deshalb war für sie die Tatsache wichtiger, daß der Auferstandene jetzt vom Himmel her die Herrschaft ausübte, die er in seiner Auferstehung von Gott bezeugt erhalten hatte. Ostern ist

¹⁰ BARTH a. a. O. 23

und bleibt die Mitte des Heilsgeschehens, weil es die menschliche Natur Jesu verwandelte und ihn zu einem verklärten Geistwesen machte. Die Himmelfahrt ist darum lediglich die Voraussetzung für die Sendung des Heiligen Geistes: „Wenn ich nicht hingeh, so wird der Beistand nicht zu euch kommen. Gehe ich aber hin, so werde ich ihn zu euch senden“ (Jo 16, 7). Aus diesem Grunde ist es gut für die Apostel, „daß Jesus hingeh“. In seiner Himmelfahrt wird der Heilige Geist frei, den der Herr den Seinen verheißen hatte.

Die Verwirklichung dieser Verheißung wird nicht lange auf sich warten lassen. Die Apostel sollen deshalb die Stadt nicht verlassen (Lk 24, 49; Apg 1, 4). Das Werk Jesu muß ja fortgeführt und in der Geschichte der Menschheit gegenwärtig gesetzt werden. Dazu soll der Geist helfen, indem er wie die Apostel Zeugnis von Jesu gibt (Jo 15, 26 f). Damit soll die Wirksamkeit des Heiligen Geistes, die das irdische Leben Jesu (zumindest seit seiner Taufe, wenn nicht vom Augenblick seiner Menschwerdung an) begleitete, auf die Gemeinschaft übertragen werden, in der die Gottesherrschaft anfanghaft aufgerichtet ist.

§ 1. *Die Geistsendung am Pfingsttag.* — Auffallend am Pfingstbericht (Apg 2, 1—41) ist, wie sehr betont wird, daß alle, die den Jüngerkreis Jesu bildeten, versammelt sind — jene 120 Personen, die den zwölften Apostel wählten und einmütig mit Maria, der Mutter Jesu, im Gebet um den Geist verharreten (Apg 1, 15. 14). Die Geistsendung geht also den ganzen Jüngerkreis an, nicht nur die Apostel — sie wohl besonders, aber eben doch nicht allein. Dadurch wird ein deutlicher Unterschied zu den früheren, vor allem alttestamentlichen Geistsendungen herausgestellt: Der Pfingstgeist kommt nicht über einen oder viele einzelne, sonder über eine Gemeinschaft; über jene, die an einem Ort (V. 1) versammelt waren: Ihr räumliches Beieinander wird Ausdruck ihrer inneren Verbundenheit. Nicht ein Einzel-Ich, sondern das alle einzelnen umfangende Wir wurde vom Heiligen Geiste erfüllt¹¹.

Weiter ist bedeutsam, daß die Geistsendung am Pfingsttage in aller Öffentlichkeit geschieht, vor den Bewohnern der Stadt Jerusalem und vor denen, die aus aller Herren Länder in Jerusalem weilten, und zwar unter Zeichen, die nicht übersehen und überhört werden konnten.

Das Sprachenwunder schließlich ist ein Hinweis darauf, daß das Wirkungsfeld der Zeugen Jesu die Welt ist und daß alle Völker zur Einheit des Glaubens berufen sind. Denn die Verheißung der Gabe des Heiligen Geistes gilt „euch und euren Kindern und allen, die ferne sind, soviele ihrer der Herr, unser Gott, berufen wird“ (V. 39).

So wurde Pfingsten zur Geburtsstunde der Kirche, jener Kirche, die aus der Seitenwunde Jesu am Kreuze entstanden ist¹². Zum ersten Mal traten die Jünger Jesu als Gemeinschaft in Erscheinung. Zwar waren die

¹¹ SCHMAUS a. a. O. 347

¹² Das ist kein Widerspruch, sondern beweist, daß Tod, Auferstehung, Himmelfahrt und Geistsendung ein Ganzes bilden, einander voraussetzen und ergänzen.

Bestandteile dieser Gemeinschaft schon vorher vorhanden: Die Lehre war verkündet, die Apostel waren gewählt, die Hierarchie war gegliedert, die Sakramente waren gestiftet. Aber erst, als der Heilige Geist auf die Jünger herabgestiegen war, da regte sich und wirkte alles¹³. Es erwies sich, bemerkt Thomas von Aquin¹⁴, daß die sichtbare Sendung des Heiligen Geistes gekennzeichnet ist durch die Überfülle der Gnade bei denen, die den Geist empfangen, und durch die Hinordnung dieser Gnadenfülle auf andere: Die Kirche des Pfingstgeistes ist eine missionarische Kirche.

§ 2. *Der Pfingstgeist und die Jüngerschaft.* — Für die Jünger Jesu hat die Geistsendung die Bedeutung einer inneren Umwandlung. Sie erhalten Verständnis für die Sendung Jesu, die sie bis dahin nicht begriffen oder doch mißverstanden hatten. Jetzt erschließt ihnen der Heilige Geist das Geheimnis Jesu und der Gottesherrschaft. An ihnen erfüllen sich die Verheißungen des Herrn: Der Geist der Wahrheit führt sie zur vollen Wahrheit; er erinnert sie stets und ständig an ihren Meister. Zu gleicher Zeit schließt der Geist die Jünger zur Gemeinschaft zusammen, er ‚fügt‘ die Neugetauften ‚hinzu‘ (Apg 2, 41), ‚führt‘ der Gemeinde täglich solche ‚zu‘, die gerettet werden sollten (2, 47).

Von den Zueinandergefügten und -geführten heißt es, „sie verharreten in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebete“ (2, 42). ‚Einnütigkeit‘ — *κοινωνία* — wird das hervorstechende Kennzeichen dieser Jüngergemeinde, ‚einnütig‘ — *ὁμοθυμαδόν* — der spezifische literarische Ausdruck dafür (Apg 1, 14; 2, 46; 4, 24; 5, 12).

§ 3. *Der Pfingstgeist und das Apostelamt.* — Nicht jeder Jünger ist Apostel, doch muß jeder Apostel Jünger Jesu sein. Die Jüngerschaft ist die Grundlage des Apostolats. Die Apostel stehen als Jünger also schon unter dem Einfluß des Heiligen Geistes. Er wirkt in ihnen aber auch das, was ihres apostolischen Amtes ist. Im Heiligen Geist hat der Herr ihnen bereits seine Aufträge erteilt, wie die Apg eigens hervorhebt (1, 2). Sie berichtet laufend, wie der Geist es ist, der die Apostel antreibt, Zeugnis von Jesus zu geben, neue Jünger in die Gemeinde Jesu aufzunehmen und sie recht zu führen. *Evangelium des Heiligen Geistes* hat man daher die Apostelgeschichte genannt.

Besonders Petrus, das Haupt der Apostel, steht unter der Einwirkung des Heiligen Geistes. Der Geist bewegt ihn zu der Verteidigungsrede vor dem Hohen Rat (4, 8), er kündigt ihm die Boten des Kornelius an (10, 9), er befiehlt ihm, mit ihnen zu gehen (11, 12). Der Geist bestimmt Petrus und das Apostelkollegium zu ihrem ‚Konzilsbeschuß‘ in der Frage der Heidenchristen (15, 28).

Der Geist ist es auch, der über die missionarische Berufung und Wirksamkeit des Paulus wacht. Er fordert die antiochenische Gemeinde auf,

¹³ M. MESCHLER: *Die Gabe des heiligen Pfingstfestes*. Freiburg 1887 ¹⁹⁰⁹, 103

¹⁴ *Sent.* I, d. 16, qu. 1, a. 2

Paulus und Barnabas für den Missionsdienst auszusondern, zu dem er sie berufen habe (13, 2). Der Geist bestimmt Paulus, dem Zauberer Elymas fest entgegenzutreten (13, 9); er führt die Glaubensboten auf ihren ‚Missionsreisen‘ und weist ihnen ihre Wege (16, 7). Er bezeugt dem Paulus, daß Bande und Trübsal seiner warten (20, 23).

Ebenso wirksam ist die Wirksamkeit des Heiligen Geistes in dem, was die eigentliche Aufgabe der Apostel ist: die Völker zu Jüngern zu machen. Er verbindet sich mit der Spendung der Taufe, er läßt sich durch Handauflegung vermitteln, er ist an der Sündenvergebung beteiligt — kurz: Der Heilige Geist wirkt im Menschen die sakramentale Gnade, die ihn mit Christus verbindet, ihn zu Christi Jünger macht.

So ist es letztlich der Heilige Geist, der die Missionsaufgabe der Apostel zur Vollendung bringen wird, indem er die ‚Welt‘ dem Herrschaftsanspruch Christi gegenüberstellt. Ob sie ihn anerkennt, ist die Frage, die über Heil und Unheil entscheidet und schließlich und endlich die ‚Welt‘ vor das Gericht des wiederkehrenden Herrn bringt. In der Zwischenzeit überführt der Geist die Welt der Sünde, der Gerechtigkeit und des Gerichts (*Joh* 16, 8—11) und hilft so das Reich bereiten, das der Sohn am Ende der Zeiten dem Vater übergeben wird. Erst dann wird die ‚Sendung‘ Jesu zu ihrem Ausgangspunkt zurückkehren — in die Liebe des Vaters, der ihm als ‚Apostel und Hohenpriester‘ das Werk der Erlösung aufgetragen hatte.

VON DER AKKOMMODATION DER NICHT- UND NEUCHRISTEN

von Thomas Ohm

1.

In den letzten Jahrzehnten ist viel über die Akkommodation der Missionare mit all dem, was sie sind, verkünden, bringen, vermitteln, an die Menschen und Völker, bei denen sie wirken, gesagt und geschrieben worden, eine natürliche, gute und sogar notwendige Reaktion auf den im Zeitalter des Kolonialismus blühenden Europäismus. Manchmal hätte man meinen können, die Akkommodation sei in unseren Tagen das wichtigste, das entscheidende oder sogar das einzige wirkliche Problem der Mission und der Wissenschaft von der Mission. Alles starrte auf diese Anpassung. Von einer anderen Akkommodation hingegen hat man in diesen Zeiten nur selten, nur nebenbei oder gar nicht gehört und gelesen. Jedenfalls ist kein Artikel oder Buch über sie veröffentlicht worden. Im besonderen haben unsere asiatischen und afrikanischen Autoren von ihr geschwiegen, während sie die Einsichten und Werte ihrer Völker betonten und sich des Eigenen sogar „rühmten“. Akkommodation in diesem Sinn gehörte bisher